

# Neues Deutschland

Von Katja Herzberg 27.09.2010 / Inland

## Kolonialgeschichte aufarbeiten

### Rundgang im Deutschen Historischen Museum soll Debatte anstoßen



Susann Lewerenz spricht zu den Teilnehmern des Rundganges vor dem »Kolonialkasten«. ND-Foto: Katja Herzberg

Während auf der Straße Unter den Linden der Marathon lief, fanden sich im Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin rund 25 Interessenten bei dem »Kritischen Rundgang zum deutschen Kolonialismus« ein. Ein älterer Herr mischte sich unter die Zuhörerschaft, die vornehmlich studentisch geprägt schien. Auch die zwei Expertinnen, die durch die Dauerausstellung des DHM führten, sind längst nicht museumsreif. Manuela Bauche und Susann Lewerenz gehören zu einer Gruppe aus fünf Doktoranden, die den Rundgang unabhängig vom Museum entwickelt und

durchgeführt haben. Am Sonntag fand er zum vorerst letzten Mal im Rahmen der Kampagne »freedom roads« statt.

Zunächst beängstigten die Sicherheitsmitarbeiter des Museums die Gruppe, die durch das leer gefegte Haus schlenderte. Doch schon wenig später schenkten sie ihr kaum mehr Beachtung. Das war nicht immer so. Als die »Gruppe Kolonialismus im Kasten?« zu Jahresanfang bereits eine Reihe von Rundgängen anbot, begleitete sie sogar ein Museumspädagoge.

Anhand von 60 Exponaten stellt das DHM den deutschen Kolonialismus im europäischen Kontext dar. Das ist den Machern des autonomen Rundgangs zu wenig, wie sie gleich zu Beginn klarstellten. Denn der erste Hinweis auf deutsche Kolonien sei an einer Stele mit dem Jahr 1890 zu erkennen. Doch den offiziellen Einstieg in die deutsche Kolonialgeschichte stelle die Berliner Afrika Konferenz von 1884/85 dar, wie Bauche und Lewerenz erklärten. Der 125. Jahrestag war es auch, der die Historiker und Afrikawissenschaftler auf die Idee des Rundgangs brachte.

Als ein paar Teilnehmer verspätet zur Gruppe stießen, wurden bereits die ersten Fragen und Anmerkungen geäußert. Dabei meinte ein junger Mann zum Begriff der Schutztruppe: »Mir wird jetzt erst so richtig bewusst, wie absurd es ist, dass die deutschen Kolonialherren militärisch geschützt wurden.«

Mit selbst gefertigten Landkarten und Zeichnungen veranschaulichten Lewerenz und Bauche ihre Vorträge. Souverän führten sie den Teilnehmern des Rundgangs die Lücken im Umgang mit dem deutschen Kolonialismus in der Ausstellung vor Augen. Selbstkritisch merkten die Frauen an, dass sie den ganzen Tag mit Vorträgen füllen könnten und daher dazu neigten, sich zu »verquatschen«.

»Das waren jetzt schon mehr als zwei Sätze, entschuldigt, aber ich finde das Bild so spannend«, erappte sich Lewerenz selbst. Auf diese Weise verfliegen die knappen zwei Stunden des Rundganges jedoch wie im Flug und alle Teilnehmer blieben bis zum Schluss aufmerksam.

Mit einem Applaus bedankten sie sich und zeigten in weiteren Nachfragen ihr Interesse am Thema. So erkundigte sich ein Mann nach einer Veranstaltung, in der die Verbindung zum Zweiten Weltkrieg aufgemacht wird. Dazu erklärte Susann Lewerenz, dass diese Führung ein erster Schritt sei, eine Debatte anzustoßen. Die Ausstellung zeige, dass die deutsche Kolonialgeschichte in einen Kasten gesperrt und vom Rest der Geschichte losgelöst wird. Diese Trennung vollziehe sich jedoch nicht nur im DHM, sondern sei ein Beispiel für die lückenhafte Erinnerungspolitik zum deutschen Kolonialismus insgesamt.

Damit auch nach Abschluss der Rundgänge weitere Museumsbesucher von den Lücken erfahren können, planen Lewerenz, Bauche und ihre Kollegen, Hörbeiträge zu produzieren, die Interessenten im Internet bekommen können.